

Kompilationsfilm

Englisch: Compilation Film

THEORIE

Zuschnitt aus Archiv-, Found-Footage- oder Dokumentarmaterial ohne Neuaufnahmen. Funktioniert politisch oder künstlerisch — nicht als Spielfilm.

Im Archiv liegen hundert Stunden Rohmaterial: Newsreel-Aufnahmen, Privatfilme, TV-Mitschnitte, teilweise decades alt. Der Auftrag: daraus ein kohärentes Statement machen, ohne eine Sekunde neu zu drehen. Das ist der Kern des Kompilationsfilms — reines Recycling von existierendem Bildmaterial, montiert zu einer neuen Aussage, die das Original nie hatte. Anders als der Found-Footage-Film, der oft Fremdes dekonstruktiv verfremdet, arbeitet der Kompilationsfilm archäologisch. Er behauptet: Diese Bilder erzählen zusammen eine Geschichte. Das funktioniert politisch am wirkungsvollsten — etwa in Harun Farockis "Eichmann" oder in den zahlreichen Montage-Dokufilmen über Kriege, Revolutionen, Gesellschaftswandel. Material aus Wochenschauen, Fernseharchiven, sogar Propaganda wird kontextualisiert, neu rhythmisiert. Die Schnitt-Entscheidung trägt die Deutung — nicht die Kamera. Die Rolle ist die des Philologen der Bilder, nicht die des Kameramanns. Die technische Herausforderung: Heterogenität verwalten. Unterschiedliche Filmformate, Körnungen, Farbräume, Kontraste — all das muss kohärent wirken oder absichtsvoll fragmentiert bleiben. Farben-Grading und Bildformat-Vereinheitlichung sind Standard, aber auch Verfremdung als Stilmittel funktioniert: Raw-Material bewusst "unbereinigt" lassen, um Authentizität oder Archiv-Charakter zu bewahren. Musik und Voice-Over tragen dann oft mehr Gewicht als beim klassischen Dokumentarfilm — sie müssen das Bildmaterial zusammenhalten. Im Unterschied zur klassischen Dokumentation ist kein Drehbuch im journalistischen Sinne nötig, wohl aber ein konzeptuelles Skelett: Was verbindet diese Aufnahmen? Chronologie, Motiv, Metapher? Der beste Kompilationsfilm funktioniert als Essay in Bildern — nicht als Report. Er vertraut auf Montage, auf Assoziationen, auf die Montage-Logik selbst als künstlerisches Verfahren. Das unterscheidet ihn fundamental vom Spielfilm: Hier ist der Schnitt nicht unsichtbar, sondern das Kunstwerk selbst.